

kelperspektive ist den „matters of local cultures and the diversity of regions within Europe“ ohnehin wenig Gewicht beigemessen (S. 7). Akzeptiert man die hier eingeschlagenen Wege, dann ist die Lektüre durchaus anregend, aber letztlich bleibt man doch irgendwie ratlos. Das liegt vielleicht auch daran, daß nirgendwo definiert ist, für welchen Leserkreis das Buch eigentlich geschrieben wurde: Der Fachhistoriker findet gewiß viele originelle und weiterführende Aspekte, aber vieles dürfte ihm wohl auch zu sehr im Allgemeinen bleiben; der des Englischen mächtige Nichteuropäer wiederum wird vermutlich in mancher Hinsicht überfordert sein, und der Rezensent gesteht, daß ihm bei der Lektüre unterschwellig immer die Frage präsent blieb: Würde ich das Buch auch verstehen, wenn es über einen Abschnitt der japanischen Geschichte handelte?

G. Sch.

Christianizing Peoples and Converting Individuals, ed. by Guyda ARMSTRONG and Ian N. WOOD (International Medieval Research 7) Turnhout 2000, Brepols, X u. 352 S., 14 Abb., ISBN 2-503-51087-6, EUR 55. – Der Band ist aus dem International Medieval Congress in Leeds 1997 hervorgegangen und nach geographischen Großregionen geordnet. – Eva M. SYNEK, *The Life of St Nino: Georgia's Conversion to its Female Apostle* (S. 3–13), hält den erst im 7. Jh. beginnenden Kult der hl. Nino, die im 4. Jh. das georgische Königshaus zum Christentum bekehrt hatte, für eine bewußte Abgrenzung der georgischen von der armenischen Kirche und seinen Höhepunkt unter Königin Tamar (1184–1213) für den Ausdruck einer neuen Wertschätzung weiblicher Leistungen. – Thomas S. NOONAN, *Why Orthodoxy Did Not Spread among the Bulgars of the Crimea during the Early Medieval Era: An Early Byzantine Conversion Model* (S. 15–24), zeigt am Beispiel der Kiewer Rus und der Donaubulgaren das Zusammenspiel von zwei Faktoren, die für eine Übernahme des orthodoxen Christentums notwendig waren: von byzantinischer Seite das Interesse, drohendem päpstlichen Einfluß entgegenzutreten, sowie von Seiten der bekehrten Herrscher das Interesse an einem einheitlichen Kult für ihre jungen Reichsbildungen. Da im Fall der Krimbulgaren wie bei den Alanen im Kaukasus beide Faktoren nicht gegeben waren, kam es trotz der Nähe zu Byzanz lange nicht zur Christianisierung. – Ian N. WOOD, *Some Historical Re-identifications and the Christianization of Kent* (S. 27–35), erklärt das ungewöhnliche Vorhandensein von Tempeln bei den heidnischen Angeln bereits als Übernahme christlicher Kultformen und erkennt im Briefwechsel Gregors d. Gr. mit dem Missionar Augustin Anzeichen für eine Missionierung der germanischen Eroberer durch die unterworfenen britische Bevölkerung. – Laut Wolfert VAN EGMOND, *Converting Monks: Missionary Activity in Early Medieval Frisia and Saxony* (S. 37–45), diente die Hagiographie dazu, vor allem Geistliche zu einem frommen Lebenswandel anzuspornen, was seinerseits wieder Vorbildwirkung für die erst frisch bekehrte übrige Bevölkerung haben sollte. – Walter POHL, *Deliberate Ambiguity: The Lombards and Christianity* (S. 47–58), könnte methodisch bedeutsam auch für die Behandlung anderer frühma. Völker sein: Unsere Unfähigkeit, die Langobarden eindeutig als